

*Dr. phil. Ute Siebert
Bachstraße 7 A
31535 Neustadt/Rbge*

Der Psychologe Viktor Emil Frankl in Ost- und West-Deutschland Eine Einführung in Frankls Lehre

(Im Rahmen des Förderprogramms Belarus, FpB 7009: Theorie und Praxis von Supervision)

Wer ist überhaupt dieser Viktor Frankl? Lassen Sie ihn mich in einer kleinen biografischen Skizze kurz vorstellen, in der er mit einem längeren Zitat auch selbst zu Wort kommen soll.

I

Viktor Emil Frankl wurde im Jahre 1905 als Sohn einer jüdischen Familie in Wien geboren. In seiner Autobiographie (2002) wird deutlich, wie früh seine spätere Lehre schon in dem Denken des Kindes sich vorbereitet. Frankl erinnert sich, dass ihm bereits im Alter von etwa vier Jahren einmal im Einschlafen bewusst wurde, er müsse sterben. Und die zentrale Frage begann ihn bald zu beschäftigen, ob Vergänglichkeit des Lebens auch bedeutet, dass der *Sinn* des Lebens in Frage steht. (Vergleiche Frankl 2002, S. 9)

Als Schüler, so beschreibt es Frankl, wird er von einem seiner Lehrer provoziert, die existentielle Frage nach dem Sinn des Lebens zum ersten Mal öffentlich zu stellen. Frankl erzählt: Dieser Naturkunde-Lehrer ging in der Klasse „auf und ab ... und dozierte: ‚Das Leben ist letzten Endes nichts anderes als ein Verbrennungsprozess – ein Oxydationsvorgang.‘ Woraufhin ich, ohne mich zum Wort zu melden, aufsprang und ihm leidenschaftlich die Frage ins Gesicht schleuderte: ‚Ja, was für einen Sinn hat denn dann das ganze Leben?‘“ (Frankl 1990, S. 17) Als Erwachsener erkennt Frankl in der Haltung seines Lehrers eine reduktionistische Lebensauffassung, die weit verbreitet und krank machend ist - besonders schädlich auch, wenn zum Beispiel Lehrer in verantwortungsloser Weise junge, empfindsame Menschen in den Reifungsphasen ihres Lebens damit entmutigen. Aber noch ist Frankl selbst auf der Suche nach einer Antwort, und er beginnt schon im Alter von etwa 16 Jahren damit, sich kritisch mit den Entwicklungen der Psychologie und Psychotherapie seiner Zeit auseinander zu setzen. Er unterhält einen regen Briefwechsel mit Sigmund Freud. Später - Frankl hat inzwischen Medizin studiert - begegnet er Alfred Adler und arbeitet auch zeitweise mit ihm zusammen. Er erlebt das Auftreten von Adler am Stammtisch des Café Siller als „Hofhaltung“ - die großen Männer der frühen Psychotherapie-Schulen, deren Lehren in der westlichen Welt so weitreichende Bedeutung erlangen sollten, waren ja keineswegs frei von Eitelkeit. (Frankl 2002, Seite 43) – Dem jungen Viktor Frankl fällt bald auf, dass in den beiden Ersten Wiener Schulen der Psychotherapie, in der Psychoanalyse Sigmund Freuds und auch in der Individualpsychologie Alfred Adlers, ein wesentliches Element unberücksichtigt bleibt, nämlich die **geistige** oder **noetische** Dimension im menschlichen Leben (noetisch von griechisch „nous“, der Geist). In den späten 20er und in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts beginnt Viktor Frankl seine eigenen Auffassungen von Psychologie und Psychotherapie auszuarbeiten – er überschreibt seine Theorie mit den Begriffen „Existenzanalyse“ und „Logotherapie“. Was darunter zu verstehen ist, werde ich etwas später im zweiten Teil dieses Aufsatzes noch ausführlicher darlegen.

Viktor Frankl selbst sieht sich immer wieder darin bestätigt, dass die Frage nach dem Sinn des Lebens im privaten wie im beruflichen Alltag der Menschen, auch in Grenzsituationen oder

bei psychischen Erkrankungen eine herausragende Rolle spielt. Er hat deshalb schon seit Ende der zwanziger Jahre Jugendberatungsstellen ins Leben gerufen, insbesondere wird dort arbeitslosen und dadurch in Sinnkrisen geratenen Menschen Hilfe angeboten. Frankls Idee ist es auch, zur Zeit der Zeugnisausgaben Schülerberatungen einzurichten, um junge, verzweifelte Menschen, die in der Schule gescheitert sind und deshalb am Sinn ihres Lebens zweifelten, vor dem Selbstmord zu bewahren. - 1930 zum Dr. med. promoviert, tritt Frankl seine erste Stelle in Österreichs größter psychiatrischer Klinik, „Am Steinhof“ in Wien, an. Er verarbeitet seine beruflichen Erfahrungen auch in Fachaufsätzen und plant ein umfassenderes wissenschaftliches Werk. Bevor er das aber vollenden kann, greift der nationalsozialistische Terror brutal in Frankls Leben und in seine berufliche Karriere ein.

Frankl, der sich 1937 mit einer Praxis als Facharzt für Psychiatrie und Neurologie niedergelassen hat, erkennt nach dem Einmarsch von Hitlers Truppen in Österreich im März 1938 die Bedrohung für ihn als jüdischen Arzt und Wissenschaftler. Er plant, nach Amerika zu gehen und so sich und das Manuskript seines bis heute grundlegenden Werkes „Ärztliche Seelsorge“ in Sicherheit zu bringen. Endlich sind die Ausreisepapiere beschafft und Frankl könnte sich auf den rettenden Weg in die Vereinigten Staaten von Amerika begeben – er aber zweifelt, ob er seine alten Eltern in Wien zurücklassen darf. Er erhält einen – so fühlt er es – göttlichen Fingerzeig, als er nach der Pogromnacht um Antwort ringt: Sein Vater hat von dem Trümmerhaufen, der von der zerstörten Synagoge übrig geblieben war, ein kleines Marmorstück mit nach Hause gebracht. Auf Viktors Frage hin erklärt er, dass es sich bei dem Stein um ein Stückchen von den Gesetzestafeln handle. „Wenn es Dich interessiert, kann ich Dir auch sagen, auf *welches* der zehn Gebote sich der eingemeißelte hebräische Buchstabe da bezieht. Denn es gibt nur *ein* Gebot, dessen Initiale er ist.“ „Und zwar?“ dringt Viktor in seinen Vater. Darauf gibt der zur Antwort: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande ...“ (Vergleiche Frankl 2002, Seite 61 f.) In dem Augenblick entscheidet Viktor Frankl, in Wien zu bleiben. Er ist mit der Leitung der neurologischen Station am Rothschildspital betraut und kann aufgrund dieser Position noch eine Zeitlang sich und seine Familie vor dem Zugriff der Nationalsozialisten schützen. Frankl heiratet Tilly Grosser, die Brautleute müssen den gelben Stern tragen. Ihr Kind, das sie erwarten, dürfen sie nicht bekommen, denn es gab den Befehl, schwangere jüdische Frauen – selbst wenn sie offiziell verheiratet sind – sofort ins Konzentrationslager zu schicken. Tilly Frankl opfert ihr ungeborenes Kind – Viktor Frankl widmet diesem Kind später sein Buch: *The Unheard Cry for Meaning*“ (vergleiche Frankl 2002, Seite 66) – Schließlich ist die Deportation nicht mehr aufzuhalten. Über Theresienstadt wird Viktor Emil Frankl als „Häftling Nr. 119 104“ durch mehrere Konzentrationslager geschleift, unter anderem erlebt und überlebt er die Selektion durch den berüchtigten Doktor Mengele an der Rampe des Bahnhofes von Auschwitz. Das Manuskript seines Buches hat er in seinem Mantel eingenäht, aber er muss den Mantel hergeben und erfahren, dass er und seine mitleidenden Kameraden nichts, absolut nichts behalten dürfen von dem bisschen, was sie bis hierher überhaupt noch haben mitbringen können. „... ich mache einen Strich unter mein ganzes bisheriges Leben.“ sagt Frankl über diesen grauenvollen Einzug in das Konzentrationslager Auschwitz. (Frankl 1993, Seite 32)

Viktor Frankl überlebt alle Torturen, er hat sogar die Kraft, seine Kompetenz als Mediziner und Seelenarzt einzusetzen für die anderen Häftlinge. Er spendet Trost und versucht den Überlebenswillen seiner Kameraden zu stärken, und zum Dank organisieren die ihm Papier, kleine Zettelchen sind es oft nur, Bleistifte – Kostbarkeiten im Lager. Frankl kann so sein verlorenes Manuskript rekonstruieren und heimlich aufbewahren. Aber auch Frankl gerät in Phasen der Mutlosigkeit und Verzweiflung, wenn physische Schmerzen und die Ausweglosigkeit des Lager-Daseins alle Hoffnungen zunichte zu machen drohen. Ekel vor sich selbst überkommt ihn, weil er dem Zwang erliegt, immerzu über mögliche kleine

Vorteile im Lager-Alltag nachzugrübeln, die das Überleben wahrscheinlicher machen könnten. Da erfährt er an sich selbst die rettende Wirkung eines Kunstgriffes, mit dem er vom bloßen Objekt der Folterer wieder zum Subjekt wird. Frankl berichtet von einem quälenden, kilometerlangen Marsch vom Lager zum Arbeitsplatz, bei Eis und Schnee und wund gelaufenen Füßen glaubt er die Situation nicht mehr ertragen zu können.

„Da gebrauche ich einen Trick: plötzlich sehe ich mich selber in einem hell erleuchteten, schönen und warmen, großen Vortragssaal am Rednerpult stehen, vor mir ein interessiert lauschendes Publikum in gemütlichen Polstersitzen – und ich spreche; spreche und halte einen Vortrag über die Psychologie des Konzentrationslagers! Und all das, was mich so quält und bedrückt, all das wird objektiviert und von einer höheren Warte der Wissenschaftlichkeit aus gesehen und geschildert ...

Und mit diesem Trick gelingt es mir, mich irgendwie über die Situation, über die Gegenwart und über ihr Leid zu stellen, und sie so zu schauen, als ob sie schon Vergangenheit darstellte und ich selbst, mitsamt all meinem Leiden, Objekt einer interessanten, psychologisch-wissenschaftlichen Untersuchung wäre, die ich selber vornehme.“ (Frankl 1993, Seite 120)

Völlig ausgezehrt, von Zwangsarbeit, Hunger, und Flecktyphus gezeichnet, erlebt Frankl 1945 die Befreiung durch die Amerikaner in einem Außenlager (Türkheim) nahe bei Dachau. Als er heimkommt, muss er die Nachricht von der Auslöschung seiner Familie verkraften. Mit seiner jungen Frau Tilly, mit der er nur kurz verheiratet war, hatte er während des Lager-Daseins unzählige Male stumme Zwiesprache gehalten und Kraft daraus geschöpft – auch sie ist umgekommen. Was heißt es in solcher Situation, vor der sich ja auch andere Überlebende der Konzentrationslager fanden und vor der ähnlich immer wieder Menschen nach großen Leiderfahrungen stehen, was bedeutet also in solch einer Situation, „nach dem Sinn des Lebens fragen“? Frankl hat ein berühmtes, ein sehr bewegendes Buch geschrieben mit dem Titel: „... trotzdem Ja zum Leben sagen“. Er beschreibt darin die Erlebnisse im Konzentrationslager aus der Sicht des Psychologen und zieht den Schluss, dass wir in der Frage nach dem Sinn des Lebens eine „Kopernikanische Wende“ vollziehen müssen, eine totale Umorientierung. Statt zu fragen, was das Leben uns für einen Sinn bietet, fordert Frankl uns auf:

(Frankl soll sich durch das folgende längere Zitat selbst bekannt machen:)

„Was hier not tut, ist eine Wendung in der ganzen Fragestellung nach dem Sinn des Lebens: Wir müssen lernen und die verzweifelnden Menschen lehren, *daß es eigentlich nie und nimmer darauf ankommt, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf, was das Leben von uns erwartet!* ... philosophisch gesprochen könnte man sagen, daß es hier also um eine Art kopernikanische Wende geht, so zwar, daß wir nicht mehr einfach nach dem Sinn des Lebens fragen, sondern daß wir uns selbst als die Befragten erleben, als diejenigen, an die das Leben täglich und stündlich Fragen stellt – Fragen, die wir zu beantworten haben, indem wir nicht durch ein Grübeln oder Reden, sondern nur durch ein Handeln, ein richtiges Verhalten, die rechte Antwort geben. Leben heißt letztlich eben nichts anderes als: Verantwortung tragen für die rechte Beantwortung der Lebensfragen, für die Erfüllung der Aufgaben, die jedem einzelnen das Leben stellt, für die Erfüllung der Forderung der Stunde.

Diese Forderung, und mit ihr der Sinn des Daseins, wechselt von Mensch zu Mensch und von Augenblick zu Augenblick. Nie kann also der Sinn menschlichen Lebens allgemein angegeben werden, nie lässt sich die Frage nach diesem Sinn allgemein beantworten – das Leben, wie es hier gemeint ist, ist nichts Vages, sondern jeweils etwas Konkretes, und so sind auch die Forderungen des Lebens an uns jeweils ganz konkrete. Diese Konkretheit bringt das Schicksal des Menschen mit sich, das für jeden ein einmaliges und einzigartiges ist. Kein Mensch und kein Schicksal lässt sich mit einem andern vergleichen; keine Situation wiederholt sich. Und in jeder Situation ist der Mensch zu anderem Verhalten aufgerufen. Bald verlangt seine konkrete Situation von ihm, daß er handle, sein Schicksal also tätig zu gestalten versuche, bald wieder, daß er von einer Gelegenheit Gebrauch mache, erlebend (etwa genießend) Wertmöglichkeiten zu verwirklichen, bald wieder, daß er das Schicksal eben schlicht auf sich nehme. Immer aber ist jede Situation ausgezeichnet durch jene Einmaligkeit und Einzigartigkeit, die jeweils nur eine, eine einzige, eben die richtige ‚Antwort‘ auf die Frage zulässt, die in der konkreten Situation enthalten ist.

Sofern nun das konkrete Schicksal dem Menschen ein Leid auferlegt, wird er auch in diesem Leid eine Aufgabe, und ebenfalls eine ganz einmalige Aufgabe, sehen müssen. Der Mensch muß sich auch dem

Leid gegenüber zu dem Bewusstsein durchringen, daß er mit diesem leidvollen Schicksal sozusagen im ganzen Kosmos einmalig und einzigartig dasteht. Niemand kann es ihm abnehmen, niemand kann an seiner Stelle dieses Leid durchleiden. Darin aber, wie er selbst, der von diesem Schicksal Betroffene, dieses Leid trägt, darin liegt auch die einmalige Möglichkeit zu einer einzigartigen Leistung.

Für uns im Konzentrationslager war dies alles nichts weniger als lebensfremde Spekulation. Für uns waren solche Gedanken das einzige, was uns noch helfen konnte! Denn diese Gedanken waren es, die uns auch dann nicht verzweifeln ließen, wenn wir keine Chance mehr sahen, mit dem Leben davonzukommen. Denn uns ging es längst nicht mehr um die Frage nach dem Sinn des Lebens, wie sie oft in Naivität gestellt wird und nichts weiter meint als die Verwirklichung irgendeines Zieles dadurch, daß wir schaffend etwas hervorbringen. Uns ging es um den Sinn des Lebens als jener Totalität, die auch noch den Tod mit einbegreift und so nicht nur den Sinn von ‚Leben‘ gewährleistet, sondern auch den Sinn von Leiden und Sterben: um diesen Sinn haben wir gerungen.“ (Frankl 1993, Seite 124 f.)

Viktor Frankl wird nach dem Krieg Professor für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Wien. Er war viele Jahre hindurch Vorstand der Wiener Neurologischen Poliklinik und Präsident der Österreichischen Ärztesellschaft für Psychotherapie – er hatte auch Professuren im Ausland inne, und besonders in Amerika erfuhr er Aufmerksamkeit und Anerkennung, man hat Viktor Frankls Lehre als „Dritte Wiener Schule“ der Psychologie und Psychotherapie als gleichrangig neben Sigmund Freuds und Alfred Adlers Werk gestellt. Im deutschsprachigen Raum und besonders in Deutschland blieb Frankl lange unbeachtet – er erfuhr aber auch hier die Würdigung seiner Leistungen. Unter anderem wurde er auf dem Weltkongreß „Evolution der Psychotherapie“ 1994 in Hamburg von den vielen anwesenden weltberühmten Psychologen und den tausenden von Kongressteilnehmern mit Standing Ovations gefeiert.

Auch ein privates Glück war Viktor Frankl nach dem Zweiten Weltkrieg vergönnt. Mit seiner zweiten Frau Eleonore gründete er eine Familie, sie begleitete und stützte ihn bei seiner Arbeit, bis er 1997 im Alter von 92 Jahren starb. Jetzt betreuen sie und die gemeinsame Tochter sowie deren Mann, der Enkelsohn und die Enkeltochter das Erbe Viktor Frankls.

Hier endet meine kleine Skizze zu Viktor Frankls Leben, in der ich außer reinen biografischen Daten anklingen lassen wollte, wie eng Frankls persönliches Schicksal mit der Entwicklung seiner Lehre verwoben ist – in der noch folgenden Darstellung dieser Lehre wird man gewisse Elemente wieder erkennen können. Frankl selbst und viele, die über ihn geschrieben haben, haben es so gesehen, dass die Leidenszeit in den Lagern der Nationalsozialisten so etwas wie eine Feuerprobe für seine vorher entworfenen Theorien war. Wer nun aber meint, dieses Leid habe Frankl zum Skeptiker oder zum Pessimisten gemacht, wird bei der geringsten Beschäftigung mit Frankl und seinem Werk eines Besseren belehrt. Er war ein warmherziger, humorvoller Mensch, voller Wortwitz und nicht zuletzt sich selbst gegenüber in einer herzlichen Weise ironisch. Frankl selbst fand, dass seine Begabung für die Psychiatrie untrennbar zusammen hing mit seiner karikaturistischen Begabung. Bild 2 zeigen. Über seine beiden Rollen als Karikaturist und als Psychiater sagt Frankl:

„Als Karikaturist nehme ich ebenso wie als Psychiater zunächst einmal die Schwächen eines Menschen wahr. Nur daß ich als Psychiater oder zumindest als Psychotherapeut außerdem über die (faktischen) Schwächen hinaus intuitiv der (fakultativen) Möglichkeiten ansichtig werde, die Schwächen zu überwinden, und über die Jämmerlichkeit einer Situation hinaus immer noch Möglichkeiten aufspüre, der Situation einen Sinn abzurufen und so denn auch noch *ein scheinbar sinnloses Leiden in eine echte menschliche Leistung zu verwandeln*. Und im Grunde bin ich davon überzeugt, daß es eigentlich keine Situation gibt, die nicht irgendeine Sinnmöglichkeit in sich schlösse.“ (Frankl 1995, Seite 32)

Diese Auffassung hat Frankl sich unbeirrt bis an sein Lebensende bewahrt, Ich will Frankls Lehre von der Existenzanalyse und Logotherapie im Folgenden in einigen Grundzügen darzulegen versuchen. Danach möchte ich kurz darauf eingehen, wie Frankl

seine Auffassungen von dem in vielen westlichen Ländern herrschenden Konzept der Psychoanalyse Freuds abgrenzt und will im Anschluss daran gegenüberstellen, wie Frankls Lehre in West-Deutschland (in den alten Bundesländern) und in Ost-Deutschland (in den jungen Bundesländern) aufgenommen worden ist und weiter wirkt.

II

Ich komme zum zweiten Teil, einer Darstellung von Frankls Lehre in ihren Grundzügen. Sie muss notwendig unvollkommen bleiben. Ich werde auch darauf verzichten, speziellere therapeutische Fragen und Behandlungsmethoden anzusprechen, wie sie für Mediziner und Angehörige anderer therapeutischer Berufe interessant wären. Frankl selbst sowie auch seine Schülerin Elisabeth Lukas haben immer wieder betont, dass Existenzanalyse und Logotherapie nicht nur in Krankheitsfällen zur Anwendung kommen, sondern dass das Gedankengut gerade auch krankheits- und krisen-vorbeugend in allen möglichen Lebenszusammenhängen wirksam werden kann, besonders auch in Bildungs- und Erziehungsprozessen.

Was meint Viktor Frankl mit den beiden Begriffen, mit denen er seine Lehre überschreibt – was heißt bei ihm *Existenzanalyse*, und wie ist der Begriff *Logotherapie* zu verstehen? Rein vom Wort her ist „Existenzanalyse“ leichter zu verstehen als „Logotherapie“ – man denkt an eine wie auch immer geartete Untersuchung der menschlichen Existenz beziehungsweise der existentiellen Bedingungen des menschlichen Lebens. „Logotherapie“, enthält zwei Wort-Teile, nämlich „Logos“ und „Therapie“, und lässt sich aufklären, wenn man der Verwendung des Logos-Begriffes genauer nachgeht.

Etymologisch betrachtet, ist „Logos“ seit Heraklit ein Grundwort der abendländischen Philosophie und hat einen großen Bedeutungsspielraum, der sich bis in die neuere Zeit hinein immer wieder wandelt. Aus den ursprünglichen Bedeutungen „Erzählung“, „Zählung“, „Rechnung“ erwachsen Übertragungen wie „Überlegung“, „Bedingung“, „Grund“, „Sinn“. Stets schwingt bei der Begriffsverwendung das Bestimmte-Sein durch Sprache, Geist oder Zahl mit. Auf der Einsicht in das Wort- oder Sprachvermögen des Menschen, in seine Fähigkeit, einen Sinn zu erkennen und zu erklären, basiert später die Bedeutung von „Logos“ als „Verstand“, „Vernunft.“ In der modernen Kritischen Philosophie wird „Logos“ im Sinne des antiken Philosophen Sokrates verstanden, und das heißt, dass jede Behauptung nach dem „Grund ihrer Wahrheit“ zu befragen sei; wir sollen kritisch prüfen, welche *Gründe* uns bei unseren Handlungen geleitet haben und sollen uns Rechenschaft darüber ablegen, ob diese Gründe einer gleichzeitig rationalen und moralischen Überprüfung standhalten. Auf diese Weise finden wir zu Wertvorstellungen, die uns in einem von Vernunft und Verantwortung geprägten Leben leiten können. (Nelson 1975, Seite 197; vergleiche Nelson 1975, Seite 220 und Nelson 1970 ff/IV, Seite 28 f.)

Ein Berührungspunkt zwischen Kritischer Philosophie und Frankls Lehre wird in diesen Vorüberlegungen deutlich. Im Kontext von Existenzanalyse und Logotherapie wird „Logos“ synonym verwendet mit „Sinn“; und die „Logo“therapie wird auch als eine Methode beschrieben, Verantwortung als Grund, als „Wesensgrund“ der menschlichen Existenz zu erkennen. Über uns selbst hinaus gelangen wir zu einem „tragenden Grund“. (Vergleiche Böschmeyer 1988, Seite 28; Frankl 1992, Seite

56; Lukas 1994, Seite 160.) Als tragender Grund wirken auch Werte, die über den einzelnen Menschen hinaus weisen.

Frankl selbst grenzt Existenzanalyse und Logotherapie, die beiden Bereiche seiner Lehre, folgendermaßen voneinander ab: „Die Logotherapie und Existenzanalyse sind je eine Seite ein und derselben Theorie. Und zwar ist die Logotherapie eine psychotherapeutische Behandlungsmethode, während die Existenzanalyse eine anthropologische Forschungsrichtung darstellt.“ (Frankl 1994 b, Seite 57 f.) Die neuere Forschung, die Auseinandersetzung mit Frankls Werk und die Weiterentwicklung seiner Lehre haben ergeben, dass die beiden Bereiche so strikt nicht zu trennen sind und auch bei Frankl selbst nicht getrennt waren. Vielmehr hat Viktor Frankl in seiner Praxis immer den komplexen ganzen Menschen zu erfassen versucht und sich selbst als Therapeut oder als Berater für Ratsuchende mit seiner ganzen Person eingebracht. Es war ihm fremd, seine Klienten als bloße Objekte für die Anwendung bestimmter therapeutischer Techniken anzusehen. Vielmehr bestand eine stetige Wechselwirkung zwischen seinen Versuchen, einerseits die existentiellen Bedingungen menschlichen Lebens *theoretisch* zu erfassen, und andererseits dem praktischen *Handeln* in der Begegnung mit Rat suchenden oder psychisch kranken Menschen. Man kann vielleicht von einem „Theoriekern“ sprechen, in dessen Zentrum die Wertschätzung der geistigen Fähigkeiten des Menschen steht, und der beide Bereiche von Viktor Frankls Lehre, die Existenzanalyse wie die Logotherapie, durchdringt.

Frankl betonte den *Person*-Charakter des Menschen. Er hat in zehn Thesen ausgedrückt, was er unter „Person“ versteht, im Folgenden sind sie kurz zusammengefasst:

- 1) Die Person ist ein Individuum, sie ist unteilbar, lässt sich nicht aufspalten, weil sie eine Einheit ist.
- 2) Die Person ist nicht nur in-dividuum und nicht nur unteilbar, sondern auch nicht verschmelzbar. Denn die Person ist nicht nur Einheit, sondern auch Ganzheit. Als solcher ganzer Mensch geht er auch nicht in höheren Ordnungen auf, etwa in der Masse, in der Klassenzugehörigkeit, in der Rasse etc.
- 3) Jede einzelne Person ist ein absolutes Novum.
- 4) Die Person ist geistig. In ihrer geistigen Dimension ist die Person unzerstörbar, auch in Schwäche und Krankheit besteht die geistige Person fort. (Erstes psychiatrisches Credo)
- 5) Die Person ist existentiell, das heißt, die Person gehört nicht nur der Welt der Fakten an, sondern der Mensch ist ein fakultatives Wesen, das heißt er existiert als seine eigene Möglichkeit, sich jeweils für oder gegen etwas zu entscheiden. Damit ist er *frei* vom bloßen Getrieben-Sein, aber er ist nicht einfach nur frei von etwas, sondern frei zu etwas, nämlich zur verantwortungsvollen Entscheidung. Frankl sagt mit dem Philosophen Karl Jaspers: Der Mensch ist ein Entscheidendes Sein.
- 6) Die Person ist ichhaft, also nicht eshaft: sie steht nicht unter dem Diktat des Es – eine Diktatur, die Freud im Sinne gehabt haben mag, als er behauptete, das Ich sei nicht Herr im eigenen Haus.
- 7) Die Person ist nicht nur Einheit und Ganzheit, sondern sie stiftet auch leiblich-seelische-geistige Einheit – zum Beispiel der logotherapeutisch arbeitende Berater oder Therapeut, er wird den Menschen, den er berät, zur Aktivierung seiner geistigen Kräfte motivieren und aufrufen. (Zweites psychiatrisches Credo)
- 8) Die Person ist dynamisch dadurch, dass sie fähig ist, sich vom Psychophysikum (Bereiche der Leiblichkeit und der Befindlichkeit, siehe unten zu Dimensionen des menschlichen Seins) zu distanzieren und die geistigen Kräfte ihm gegenüber zu stellen.
- 9) Der Mensch als Person kann sich, anders als das Tier, ahnend auf einen Sinn beziehen, den er nicht rational erfassen kann.

- 10) Die Person begreift sich selbst von der Transzendenz her: Das Wort „Person“ hängt zusammen mit dem Verb „per-sonare“: hindurchklingen. Der Mensch als Person wird durchklingen vom Anruf der Transzendenz. Er hört diesen Anruf im Gewissen.

(Vergleiche zu den zehn Thesen zur Person: Frankl 1991, Seite 108 ff.)

**In was für ein Welt- und Menschenbild ist die Frankl'sche Person eingebettet?
Und wie wird dieses Welt- und Menschenbild praktisch wirksam?**

Zunächst zum Welt- und Menschenbild in der Existenzanalyse und Logotherapie:

Es ruht auf drei Säulen:

- 1.) Eine grundlegende anthropologische Annahme in Frankls Lehre lautet: *Der Mensch hat einen freien Willen*. Durch Krankheit, Unreife oder Senilität kann die Willensfreiheit zwar eingeschränkt sein – zumindest potentiell ist sie aber jedem Menschen gegeben. Hier offenbart sich eine *nicht-deterministische* anthropologische Grundhaltung, die dem einzelnen Menschen die Fähigkeit zu bewussten Entscheidungen zuspricht. Daraus folgt die Forderung, im Leben Verantwortung zu übernehmen.
- 2.) Frankl geht davon aus, dass jeder Mensch einen *Willen zum Sinn* hat. In jedem von uns steckt demnach ein Streben und Sehnen nach Sinn und Sinnerfüllung. Und wir finden im Leben, in jeder einzelnen Lebenssituation, auch Sinn-Angebote, die wir aufgreifen können. Der Wille zum Sinn ist das wesentliche Element des existenzanalytischen-logotherapeutischen Motivations-Konzeptes. Alle bildungs- und erziehungspraktischen sowie alle therapeutischen Ansätze auf der Basis von Existenzanalyse und Logotherapie sind sinnzentriert. (Vergleiche unter anderem Frankl 1992, Seite 290)
- 3.) Zur Lehre Frankls gehört als philosophische Grundannahme, dass das Leben einen Sinn hat, den es unter keinen Umständen verliert. Diese Annahme gilt auch gegenüber jeglichem Leid. Damit ist Frankls Lehre letztlich positiv und optimistisch. Allerdings kann sich der von Frankl sogenannte „letzte Sinn“ menschlichem Begreifen entziehen. Die religiöse Dimension des Da-Seins wird hier berührt –jedoch nicht im Sinne von konfessionsgebundener Religiosität. Frankl fühlt sich vielmehr einig mit dem Physiker Albert Einstein, der gesagt habe: „Religiös zu sein heißt, dass man eine Antwort auf die Frage gefunden hat: Was ist der Sinn des Lebens?“ Unmissverständlich stellt Frankl aber klar, dass der Therapeut (oder der Berater/Erzieher) seine eigenen religiösen Vorstellungen nicht auf den Klienten übertragen darf. (Frankl 1994 a, Seite 98, 99; vergleiche ebenda Seite 60.)

Die erste Säule, die Annahme von der Freiheit des Willens, beruht auf einem Axiom, einer nicht bewiesenen und nicht weiter beweisbaren Annahme. Die dritte Säule, die Aussage von der uneingeschränkten Sinnhaftigkeit des Lebens, ist philosophisch gesehen ein Postulat und also auch nicht weiter zu beweisen. Anders verhält es sich nach Viktor Frankls Auffassung bei Säule 2: Der Wille der Menschen, Sinn in ihrem Leben zu erkennen und Sinnerfüllung zu finden, ist empirisch nachweisbar – und inzwischen haben zahlreiche empirische Untersuchungen dies als Faktum bestätigt, oft in negativer Gestalt als Frustration aufgrund von Sinnlosigkeitsgefühlen.

Viktor Frankl hat sein Menschenbild auf dem Hintergrund seiner *Dimensionalontologie* entworfen. Er nimmt drei Dimensionen menschlichen Seins an: eine somatische, eine psychische und eine geistige:

Es handelt sich nicht um ein Schichtenmodell, sondern die drei Dimensionen durchdringen einander wie die Raumdimensionen Länge, Breite und Höhe es tun. Die somatische Ebene umfasst alle leiblichen Phänomene (organisches Zellgeschehen, biologisch-physiologische Körperfunktionen inklusive chemische und physikalische Prozesse); zur psychischen Ebene gehören Befindlichkeit, Gestimmtheit, (Trieb-)Gefühle, Instinkte, Begierden, Affekte; im Konzept der Existenzanalyse und Logotherapie, so zum Beispiel bei Elisabeth Lukas, werden auch die intellektuellen Begabungen des Menschen, seine erworbenen Verhaltensmuster und sozialen Prägungen, also Kognitionen und Emotionen, der psychischen Dimension zugerechnet. (Vergleiche Lukas 1998, Seite 20.) Zur geistigen Ebene zählen eigenständige, *intentionale* (bewusste) Willensentscheidungen, sachliches und künstlerisches Interesse, schöpferisches Gestalten, Religiosität und moralisches Empfinden (Gewissen), Wertverständnis und Liebe – insgesamt auch die Fähigkeit zur freien Stellungnahme zu Leiblichkeit und Befindlichkeit (zum Psychophysikum).

Frankl beobachtet in seiner langen Lebens-Zeit unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen, wie krank machend ein Umfeld ist, das dem Menschen nicht erlaubt, einen Lebenssinn zu finden. Und er stellt diese Diagnose nicht nur unter den extremen Bedingungen der Kriegszeit sowie der Zeit zwischen und nach den Kriegen – gerade in wirtschaftlich besseren Zeiten fällt ihm auf, dass ein Merkmal der modernen Industriegesellschaften ein Sinn-Defizit bei zahllosen Menschen ist. Beklagt wird eine innere Leere (die *Sinn-Leere*, der eine *Sinn-Lehre* gegenüber zu stellen wäre), eine existentielle Frustration oder, wie Frankl es auch nennt, ein existentielles Vakuum. Unter dem Begriff „Pathologie des Zeitgeistes“ zählt Frankl 4 problematische Lebenshaltungen auf:

- Provisorische Daseinshaltung
- Fatalistische Lebenseinstellung
- Kollektivistisches Denken
- Fanatismus

Nach Frankl münden diese Lebenshaltungen in verschiedene Formen kollektiver Neurosen: Die provisorische Daseinshaltung scheint dem Individuum das Recht zu geben, ohne nachzudenken im Heute zu leben, Spaß zu haben nach dem Motto: Nach mir die Sintflut; die nächste kollektive Neurose ist der Fatalismus, der zu der Einstellung verführt, man könne ja doch nichts ändern, und damit in die Passivität; der Kollektivismus bringt Menschen dazu, in der Gesellschaft der Mitmenschen nicht aufzugehen, sondern in der Masse unterzugehen; die vierte kollektive Neurose, der Fanatismus, hat außer Intoleranz und Fundamentalismus viele destruktive Verhaltensweisen im Gefolge.

In Kombination mit problematischen personalen Haltungen entwickeln sich so Individuen und Teilgesellschaften, in denen die Menschen vor ihrer Verantwortung fliehen. Das aber bedeutet im existenzanalytisch-logotherapeutischen Sinn Krank-Sein. Denn gesund ist, wer aus einer Grundhaltung der Wertorientierung, der Freiheit und der Verantwortlichkeit heraus Sinnaufrufe erfassen und Sinn verwirklichen kann, auch in Leidsituationen. Krank ist, wer in seiner Selbst- und Fremdwahrnehmung und seiner Erlebnisverarbeitung so eingeschränkt ist, dass er zu freier und verantwortungsbewusster Stellungnahme zu den Sinnaufrufen des Lebens mitsamt seinen leidvollen Herausforderungen nicht in der Lage ist.

Wie ist individuellen Einschränkungen oder individuellem Kranksein, wie ist dem kranken Zeitgeist zu begegnen? Anders gefragt: Wie können Existenzanalyse und Logotherapie wirksam werden?

Zunächst wird vom Therapeuten oder Erzieher erwartet, das er das logotherapeutische Credo (*credo*: lat. „ich glaube“) vom unbedingt gegebenen Sinn im Leben teilt und dass er in dieser Sinn-Vitalität in der therapeutischen oder pädagogischen Beziehung und in den dazugehörigen Prozessen selber wirkt. Es gibt für die psychotherapeutische Behandlung im engeren Sinne auch einige spezifische logotherapeutische Methoden beziehungsweise Techniken, die ich hier nur streifen kann. Insgesamt gilt, dass die Existenzanalyse beziehungsweise Logotherapie methodisch weitgehend offen ist (es gibt keine festgelegte Rollenverteilung wie zum Beispiel in der klassischen Psychoanalyse mit dem frei assoziierenden Klienten und dem schweigenden Therapeuten) – alles, was dem Klienten helfen könnte, in seinem Sinnfindungsprozess voran zu kommen, ist erlaubt. Im Folgenden will ich einige Wege andeuten, die der Begleiter/Berater/Therapeut/Ausbilder/Vorgesetzte, der nach existenzanalytisch-logotherapeutischer Methode arbeitet, in der Begegnung mit ihm anvertrauten Menschen einschlagen kann:

- 1) **Der evokative Weg:** Der Einzelne soll sich als sinnorientiertes Wesen überhaupt erst wahrnehmen oder in sich diese Qualität erinnernd hervorrufen oder dem Ruf eines anderen folgen. Der Begleiter wird versuchen, in seinem Gegenüber ein Bewusstsein zu evozieren, hervorzurufen für die „Selbst-Transzendenz“ der Existenz, womit Viktor Frankl meint, dass alles Menschsein über sich selbst auch schon hinausweist, indem es immer auf etwas verweist, das nicht wieder es selbst ist, auf etwas oder auf jemand anderen. (Vergleiche Frankl 1994 a, Seite 83.) Unter anderem kommt hier die Methode der Dereflexion zum Einsatz, eine Strategie, die der Zentrierung des einzelnen Menschen auf sich selbst entgegenwirkt. (Vergleiche Riedel et al., Seite 166 ff.) Aufgerufen ist der Mensch auch zur *Selbstdistanzierung*, er ist ja fähig, von sich selbst abzusehen, Viktor Frankl hat es unter extremen Bedingungen an sich selbst erprobt – ich erinnere an sein Erlebnis während seines Aufenthaltes im Konzentrationslager, als er auf einem Fußmarsch aushielt, weil er Distanz zu der Situation des Augenblicks einnahm und Kraft aus einer Zukunftsvorstellung schöpfte.
- 2) **Der appellative Weg:** Dem Einzelnen soll geholfen werden, sich seiner Verantwortung für die Sinn-Verwirklichung bewusst zu werden. Wie in dem längeren Zitat von Frankl schon anklang, haben nicht wir vom Leben Sinn-Erfüllung passiv zu erwarten, sondern das Leben appelliert an uns, richtet Sinn-Aufrufe an uns, auf die wir Antworten geben müssen. So gesehen, ist Sinn personen- und situationsgebunden, einmalig und einzigartig in jeder Situation und in Relation zur jeweiligen Person. Vor einem Abgleiten in eine relativistische Beliebigkeit bei unseren Antworten auf die Sinn-Aufrufe bewahrt uns die Wert-Orientierung. Frankl unterscheidet drei Wert-Kategorien: **Schöpferische Werte, Erlebniswerte und Einstellungswerte.** *Schöpferische* Werte sind solche, die sich durch Arbeit beziehungsweise durch künstlerische Tätigkeit verwirklichen lassen – Erfolg oder Misserfolg entscheiden hier über den Grad der Befriedigung. *Erlebniswerte* verwirklichen wir im Aufnehmen der Welt, zum Beispiel in der Hingabe an die Schönheit der Natur, in der Ergriffenheit durch ein Kunstwerk oder in der Seligkeit einer geglückten Liebesbeziehung – hier ist der Mensch darauf angewiesen, dass ihm die Möglichkeit des Erlebens geschenkt wird (wenn er auch selbst fördernd dazu beitragen kann). *Einstellungswerte* zu verwirklichen, ist dagegen unabhängig von allen äußeren Bedingungen möglich, solange wir Bewusstsein haben. Während menschlich verursachtes und damit änderbares Leiden aktiv bekämpft werden kann und muss, fordert unabänderliches

Leid den Menschen dazu heraus, es so anzunehmen, dass eine Leistung daraus erwächst. Alle Menschen werden irgendwann mit unabänderlichem Leid, mit Schuld oder Todeserfahrung konfrontiert. Leid, Schuld und Tod, die Tragische Trias, wie Frankl es nennt, birgt in sich die Möglichkeit, durch die Bewältigung des Auferlegten zu höchster Vollendung zu gelangen. Ein gern gebrauchtes Wort Frankls lautet: „Das Leiden macht die Menschen hell-sichtig und die Welt durchsichtig.“ - Verschärft der einzelne Mensch sein unabänderliches Leid durch konfliktsteigernde Einstellungen, und kann ihm der existenzanalytisch-logotherapeutische Begleiter dabei helfen, diese Einstellungen so zu ändern, dass das Leid besser bewältigbar ist, so wird von *Einstellungsmodulation* gesprochen. – Sinnvoll sind Einstellungsmodulationen aber nicht nur bei schwerem, schicksalhafterm Leid, sondern auch bei anderen Lebensproblemen – etwa wenn Suchtverhalten überwunden werden soll – ist es hilfreich, an Einstellungsmodulationen zu arbeiten: Zum Beispiel kann ein Mensch, der exzessiv trinkt, ermutigt werden, über lohnende Aufgaben nachzudenken, für deren Erfüllung er wieder Kraft gewinnt, wenn er vom Alkohol ablässt. Die Logotherapie ist in solchen Zusammenhängen – wenn sie dem Menschen neue Sichtweisen auf ein Wozu eröffnen hilft – häufig sehr erfolgreich angewandt worden. (Frankl 1992, Seite 90 f.: „Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie.“)

- 3) **Der heuristische Weg** (Heuristik: Lehre vom planmäßigen Gewinnen neuer Erkenntnisse): Dem einzelnen soll geholfen werden, immer besser zu lernen, nach Sinnmöglichkeiten für sich zu suchen und sie auch zu finden. Es geht um die Schärfung des Gewissens, das Frankl definiert als „Sinnorgan“, als intuitive Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren. Praktisch ist das durch entsprechendes Fragen zu erreichen, etwa wenn der ratsuchende Mensch gefangen ist in einem zweiwertigen Denken von „entweder“ – „oder“ – hier ist es möglich, durch gezieltes Fragen nach Erfordernissen der Situation oder möglichen Wünschen der anderen beteiligten Menschen dem suchenden Menschen alternative Handlungsmöglichkeiten entdecken zu helfen.
- 4) **Kräfte entfalten, die entdeckten Sinnmöglichkeiten im konkreten Leben umzusetzen:** Hiermit ist zum Beispiel gemeint, dass der einzelne Mensch seine Entscheidungsfreiheit auch nutzt und vor allem, dass er sich an seine Entscheidungen auch gebunden fühlt, dass er bereit ist, die Preise auch wirklich zu bezahlen, die für die gewählte Lösung zu entrichten sind. Ein Alltagsbeispiel mag verdeutlichen, was das heißt: Eine Frau hat sich dafür entschieden, berufstätig zu bleiben, obwohl ein wohlhabender Ehemann ihr ein sorgloses Leben ohne Berufsarbeit bieten könnte. Es hieße die Entscheidung auch konsequent umzusetzen, wenn die Frau nun ohne zu murren morgens pünktlich aufsteht und alle beruflichen Termine pflichtbewusst wahrnimmt. Sie bliebe die „Bezahlung“ für ihre Entscheidung schuldig, würde sie häufig dem Arbeitsplatz fern bleiben, weil sie es ja eigentlich nicht nötig hat zu arbeiten. *Willensstärke* ist also auch gefragt, sie zu trainieren und *Willensschwäche* zu überwinden, ist ein erklärtes Ziel der Frankl-Schule. Es gilt auch, Verantwortung für den *rechten Umgang mit den Werten* zu übernehmen, auf die wir uns mit unserem Handeln beziehen. So sollten wir uns an parallel geordneten Werten orientieren, im Gegensatz zu einer pyramidalen Wertordnung, bei der ein oberster Wert, an dem alles hängt, eine Alles-oder-Nichts-Haltung begünstigt, die rasch zum Zusammenbruch des Lebens-Konzeptes führen kann. (Freilich geht es hier um die persönlichen Wertsetzungen – es ist nicht gemeint, dass der leitende Wert der Verantwortlichkeit in Frage gestellt werden und bloß einer von vielen Werten werden könnte.)

III

Ich komme zu Teil 3 meiner Ausführungen:

Viktor Frankls Lehre im Verhältnis zur Tiefenpsychologie

und

die Rezeption von Frankls Denk- und Therapie-Ansatz in West- und Ost-Deutschland

A

Seine eigene Auffassung von Psychologie hat Viktor Frankl auch „Höhenpsychologie“ genannt (1994 a, Seite 83 f.), denn statt ausschließlich in die *Tiefen der Seele* zu schauen, richtet Frankl in seinem Konzept den Blick auch auf die *Höhen des Geistes*. Frankl hat nie aufgehört, Freud und Adler Respekt zu zollen für ihre Grundlegungen zur Psychotherapie: „Die Höhenpsychologie ist kein Ersatz für die Tiefenpsychologie, vielmehr bleibt sie eine Ergänzung ...“ heißt es bei Frankl. (1994 a, Seite 84) Allerdings, so Viktor Frankl weiter, sei die „Höhenpsychologie“ „eine unabdingbare (also eine unverzichtbare) Ergänzung, und zwar insofern, als sie das den Menschen so sehr auszeichnende *Sinnbedürfnis* thematisiert – es ist, wenn man so will, das menschlichste aller menschlichen Bedürfnisse und lässt sich als solches den psychoanalytischen und individualpsychologischen Motivationstheorien mit den Worten „Willen zum Sinn“ gegenüberstellen.“ (1994 a, Seite 84) Frankl stellt seine leitende Kategorie, den Willen zum Sinn (siehe oben, die 2. Säule im Weltbild der LT/empirisch nachweisbarer Wille zum Sinn), im wirklichen Wortsinn Freuds und Adlers Vorstellungen *gegenüber*: Freuds zentrale Kategorie ist der „Wille zur Lust“, und bei Adler ist es die Kategorie des „Willens zur Überlegenheit“ (oder zur Macht). Frankl sieht diese Motivationen nicht als gleichrangig an, sondern der Wille zum Sinn überwindet Lust- und Machtstreben. Damit grenzt Frankl sich ganz entschieden von seinen beiden Lehrern ab. Er wirft ihnen sogar einen Verstoß gegen die wissenschaftlichen Regeln vor, weil sie in ihrem Denken lediglich die physische und die psychische Dimension ausgewiesen haben, die Dimension des Geistigen aber unberücksichtigt lassen. Sie hätten sich lediglich auf das Psychophysikum bezogen und nicht bedacht, dass die spezifische menschliche Kompetenz gerade darin besteht, aufgrund der geistigen Dimension Distanz zum Psychophysikum einnehmen zu können, frei Stellung beziehen zu können zur eigenen Befindlichkeit. Dennoch – und darin besteht nach Frankl die Unredlichkeit und das unwissenschaftliche Element, erlaubte man sich in den tiefenpsychologischen Schulen, über geistige Leistungen von Menschen bloß aufgrund von deren psychischer Befindlichkeit zu urteilen. Frankl weist das zurück, er sagt: „Es ist unerlaubt ... etwa aus dem Umstand, daß ein Künstler in einem krankhaften seelischen Zustand, sagen wir: in einer psychotischen Lebensphase, ein Werk schuf, auf den künstlerischen Wert oder Unwert dieser Schöpfung zu schließen. ... Wer so urteilt, gleicht jenem Manne, der angesichts eines Storches verwundert meinte: ‚Ich dachte doch, es gibt gar keinen Storch.‘ Weil die Gestalt des Storches gleichsam sekundär zu dem bekannten Ammenmärchen verwendet wird, deshalb soll es diesen Vogel in Wirklichkeit nicht geben?“ Frankl fordert dagegen: „Die Eigengesetzlichkeit alles Geistigen darf nie ignoriert werden.“ (Beide Zitate: Frankl 1992, Seit 38)

Viktor Frankl bekennt sich dazu, dass er am Anfang seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Psychologie denselben Denkfehler begangen habe, den ich hier eben zu skizzieren versucht habe (Kategorienverwechslung). Bald aber wurde ihm bewusst, dass sowohl Freuds und als auch Adlers Blick eingeschränkt war, weil sie bei ihren Schlussfolgerungen von den Erfahrungen mit kranken Menschen ausgegangen waren. Frankl nennt die Betriebsblindheit, die daraus entstanden war, eine „Pathologismus“ (der Gedanke an das Kranke steht im Mittelpunkt), daraus folgt ein Psychologismus, der den Blick verstellt für das „Grenzgebiet,

das sich zwischen Psychotherapie und Philosophie erstreckt“, für die „Sinn- und Wertproblematik der Psychotherapie“. Pathologismus und Psychologismus sind nach Frankls Auffassung Aspekte eines umfassenderen und immer wieder kehrenden Phänomens, des Reduktionismus. (Vergleiche Frankl 2002, Seite 39 f.) Hellwach und seiner Zeit voraus denkend erkennt Frankl die Gefahren solchen reduktionistischen, solchen eingeschränkten, beschränkten Denkens und schreibt als gerade 22jähriger Student ein Buch mit entsprechendem Inhalt. Der Begründer der Psychosomatischen Medizin, Oswald Schwarz, schreibt im Vorwort zu Frankls Buch, es bedeute für die Geschichte der Psychotherapie dasselbe wie Kants „Kritik der reinen Vernunft“ für die Philosophie. Aber die damaligen Honoratioren besaßen nicht die Größe, die Kritik zuzulassen – Frankls Buch durfte nicht erscheinen, Oswald Schwarz verließ freiwillig den Verein für Individualpsychologie, Viktor Frankl schloss man etwas später aus dem Verein aus.

Frankl urteilte über diese Vorgänge und über das Menschenbild, das den damals und teilweise bis heute herrschenden Psychotherapie-Schulen zugrunde liegt: „Der Reduktionismus ist jedenfalls der Nihilismus von heute. Er reduziert den Menschen um nicht mehr und nicht weniger als eine ganze Dimension, und zwar die menschliche Dimension. Er projiziert das spezifisch Humane aus dem Raum des Menschlichen heraus auf die subhumane Ebene. Mit einem Wort, der Reduktionismus ist ein Subhumanismus ...“ (Frankl 2002, Seite 40) Nie hat Frankl aufgehört, vor Reduktionismus zu warnen, aufzudecken, was er schon als Schüler seinem Naturkundeführer vorgeworfen hat, nämlich dass die verräterische Formel des „nichts als“ (siehe oben, Seite 1) gerade viele der sich für so objektiv haltenden Wissenschaftler als scheinwissenschaftliche Reduktionisten entlarvt: Frankl: „... *die Gefahr liegt gar nicht darin, daß sich die Forscher spezialisieren, sondern darin, daß die Spezialisten – generalisieren. ...* Als Neurologe stehe ich dafür ein, daß es durchaus legitim ist, den Computer als ein Modell zu betrachten, sagen wir, für das Zentralnervensystem. Der Fehler liegt erst in der Behauptung, der Mensch sei nichts als ein Computer. Der Mensch ist ein Computer. Aber er ist zugleich unendlich mehr als ein Computer. Der Nihilismus demaskiert sich nicht durch das Gerede vom Nichts, sondern maskiert sich durch die Redewendung ‚nichts als‘.“ (Frankl 1992, Seite 41)

B

So wie Frankl genügend Gründe sah, um Freud und Adlers Verdienste zu würdigen, sei auch hier hervor gehoben, dass trotz aller Schwächen (insbesondere die Verabsolutierung der Triebdynamik mit der mechanistischen Auffassung des „seelischen Apparats“) Freuds Leistung Bewunderung verdient. Wolfgang Gräßler sagt dazu: „Für Freud ist die prinzipielle Quelle der Neurose die Sexualität. Diese Erkenntnis aus der Prüderie jenes Zeitalters heraus bedeutete seine Größe ... Mit unbestechlichem Blick fühlte er sich in zeitraubenden Analysen seinen Patienten verantwortlich. Und diese waren seelisch kranke Kinder ihrer Zeit.“ Und an Adlers Lehre lässt sich betonen, dass er den Menschen als Sozialwesen betrachtet und die entsprechenden Aspekte damit in die Diskussion eingeführt hat. (Vergleiche Gräßler in Gall/Gräßler 2001, Seite 16 ff.)

Bedenklich stimmt es, dass trotz ihrer offensichtlichen Schwächen die Psychoanalyse mit all ihren epigonenhaften Verzerrungen in den westlichen Ländern immer noch dominant wirkt. Ja, man kann geradezu den Eindruck haben, dass sie in Amtsarztstuben und im Zusammenhang mit Personalbetreuung in den verschiedensten Einrichtungen jetzt erst ihre Breitenwirkung entfaltet. Es wird zwar immer klarer, dass die mechanistische Vorstellung eines „seelischen Apparates“ zur Bewältigung von „Reizmengen“ dem komplexen seelischen Geschehen in einem Menschen nicht gerecht werden kann. In der wissenschaftlichen Diskussion wird immer deutlicher, dass die Verabsolutierung der Triebdynamik bei Freud

letztlich eine Reduktion des Menschenbildes auf die ersten paar Lebensjahre des Vorschulkindes bedeutet. In vulgärpsychologischen Betrachtungen oder auch in der Kunstszene (zum Beispiel in Filmen und Theateraufführungen, die nicht ohne banale Sex-Szenen auskommen) wird dagegen immer noch so getan, als ob auch heute noch Provokation nötig sei, um sexuelle Befreiung durchzusetzen. Dabei ist längst ein anderes Problem offenkundig: Es offenbart die sexuelle Libertinage in Wirklichkeit eine gähnende Leere, eine Sinn-Leere, die eine große Anzahl von Menschen in den westlichen Industrieländern hilflos mit immer extremeren Reizen zu füllen versuchen.

Viktor Frankl hat diesen Betrug, an dem vereinfachende Psychologien und die dazugehörigen Therapieformen ihren Anteil haben, unbestechlich durchschaut. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

„Wenn man aber nach den letzten Ursachen und tiefsten Wurzeln, dem verborgensten Grund meiner Motivation, die Logotherapie zu kreieren, fragt, dann kann ich nur einen nennen, der mich dazu bewogen hat und unermüdlich weiterarbeiten lässt: das Erbarmen mit den Opfern des zeitgenössischen Zynismus, wie er sich in der Psychotherapie breit macht, in dieser miesen Branche. Mit ‚Branche‘ will ich das Kommerzialisiertere andeuten und mit ‚mies‘ das wissenschaftlich Unsaubere. Wenn die Leute vor einem sitzen, die nicht nur psychisch Leidende sind, sondern durch die Psychotherapie Geschädigte, dann greift es einem ans Herz. Tatsächlich ist der Kampf gegen die depersonalisierenden und dehumanisierenden Tendenzen, die vom Psychologismus in der Psychotherapie ausgehen, ein roter Faden, der sich durch meine ganzen Arbeiten hindurchzieht.“ (Frankl 2002, Seite 46)

Tatsächlich hat Frankl in seiner eigenen Praxis sehr häufig Menschen, die sich nach einer Odyssee von Therapeut zu Therapeut hilflos an ihn gewandt haben, mit seiner Zuwendung geholfen. Er hat gemeinsam mit den Ratsuchenden danach geforscht, welche gesunden und starken Anteile ihrer Persönlichkeit noch aufzuspüren waren, oder was noch heil war und noch funktionierte in den Beziehungen, unter denen sie litten. Das Gesunde hat er gestärkt, so dass viele seiner Patienten oft nach kürzester Zeit wieder auf eigenen Füßen stehen konnten. Oft war ihnen vorher suggeriert worden, ihr psychisches Leiden sei so gravierend, dass sie jahrelanger Therapie bedürften, und die scheinbare Autorität der Therapeuten hatte Menschen, die eine Krise durchmachten, in tiefe Abhängigkeiten gestürzt. Nicht nur Frankl selbst hat die Stärkung des Gesunden praktiziert – auch die von ihm Ausgebildeten und die Schüler seiner Schüler haben entsprechend gehandelt und das sinnorientierte, selbstverantwortliche Leben der Ratsuchenden zu ihrem obersten Ziel gemacht.

Gerade in Deutschland wurde solch eine Therapie-Form beziehungsweise solch eine Beratungs-Konzeption gebraucht. Denn in Deutschland hatte, wie auch an anderen Orten, die Psychoanalyse in ihren vereinfachten Ausprägungen eine infantile Haltung ganzer Generationen gestützt. Zwar haben, wie schon gesagt, Freuds vor ca. hundert Jahren entwickelte Erkenntnisse dazu beigetragen, dass die seelischen Krankheiten der Menschen seiner Zeit besser erkannt werden konnten. Freud hat zum Beispiel den hochintelligenten Juristen Daniel Paul Schreber (1842 bis 1911) behandelt, dessen Vater niemand anders war als der Arzt und Erziehungstheoretiker Daniel Gottlob Moritz Schreber (1808 bis 1861), uns heutigen Menschen bekannt als Begründer des Schreber-Gartens. Freud hat nach dem Tod seines Patienten Daniel Paul Schreber eine Abhandlung zu dessen Fall veröffentlicht. Geht man der Krankengeschichte genauer nach, wie der britische Psychiater Morton Schatzman das in den 70er Jahren getan hat, so zeigt sich nicht nur ein Abgrund in einer individuell erlebten Vater-Sohn-Beziehung. Die Beschädigungen des Daniel Paul durch die unvorstellbar rigiden Erziehungsmethoden seines Vaters sind Horror genug. Darüber hinaus wird in erschreckender Weise deutlich, wie der Mikrokosmos der autoritären Familie mit dem permanenten Angst

verbreitenden Vater ein psychisches Reservoir für den Makrokosmos des totalitären Staates erzeugt. (Vergleiche Schatzman, 1974)

Es war für die deutsche Gesellschaft sehr wichtig, aus solchen Analysen wie der von Schatzman etwas darüber zu lernen, wie es zu den Deformationen in der Zeit des Nationalsozialismus hatte kommen können. Die Aufklärung schoss aber übers Ziel hinaus, als die jüngere Generation in den 60er Jahren begann, nicht nur aufklärend, sondern in selbstgerechter Weise über ihre Eltern herzufallen. Bernhard Schlink beschreibt diese Atmosphäre in seinem Roman „Der Vorleser“: Da sieht sich eine Studentengruppe als Avantgarde der Aufklärer, die angeblich die Vergangenheit aufarbeiten wollen – in Wirklichkeit genießen diese jungen Leute jede Gelegenheit, die Generation ihrer Väter zur Scham zu verurteilen. Sie konnten sich dabei sicher sein, so ist es auch meine persönliche Erfahrung als Studentin der 60er Jahre, durch Theorie und Praxis der herrschenden Psychoszene gestützt zu sein.

Demgegenüber bietet Frankls Lehre ein psychologisches beziehungsweise psychotherapeutisches Konzept, das mit seiner Kategorie der Verantwortung den erwachsenen Menschen anspricht. Nur war es wohl zu verführerisch, auf der Basis der zunehmenden Ausbreitung vulgärer Variationen der Psychoanalyse in der Schuldzuweisung an die Eltern zu verharren. Und zwar waren es bald nicht mehr nur die Schuldzuweisungen aufgrund des historisch-politischen Versagens der Eltern, sondern es wurde zur Mode, die Eltern für jedes Mislingen und für jedes Versagen in Haftung zu nehmen.

Für Frankls Gedankengut gab und gibt es also in Deutschland West einen großen Bedarf. Es waren aber nur wenige „Eingeweihte“ in Deutschland, denen Frankl in den 60er und 70er Jahren bereits bekannt war. Im Jahre 1982 wurde von engagierten Ärzten und ihren Mitstreitern die „Deutsche Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse“ gegründet, die sich den Idealen Frankls verpflichtet fühlten. Aber Frankls Lehre hat sich *in* den westlichen Industrieländern und *mit* diesen Ländern entwickelt. Und es blieb nicht aus, dass auch mit existenzanalytischer und logotherapeutischer Beratung, mit Ausbildungen nach dieser Methode hier und da viel Geld verdient wurde. In den alten Ländern der Bundesrepublik Deutschland existieren die Strömungen nebeneinander: Es gibt Gruppierungen auf dem Bildungs-, Beratungs- und Therapie-Sektor, in denen es um das gute Geschäft geht. Und wenn eben das Geschäft mit Existenzanalyse und Logotherapie erfolversprechend ist, so werden die Inhalte und Methoden passend gemacht, werden zum Beispiel in die Personal-Entwicklung der Industrie oder in die Unternehmensberatung eingebracht und dort meistbietend verkauft, solange der Markt das hergibt. Daneben gibt es idealistische Anhänger von Frankls Konzepten, die in Verbänden wie der DGLE, auf Kongressen, im Bildungsbereich, in der Seelsorge und an anderen geeigneten Plätzen ganz oder weitgehend uneigennützig für die Verbreitung von Frankls Lehre eintreten.

Aus der Sicht unserer existenzanalytisch-logotherapeutisch arbeitenden Landsleute im Osten Deutschlands, also in den neuen Bundesländern, sind wir wohl ein wenig verwöhnt – in ihrem Buch heben Gall und Gräßler hervor, dass wir im Westen seit etwa 1965 viel Kraft dafür benötigten, unsere „Selbstentfaltungswerte“ aus Forderungen und Ansprüche an andere zu entwickeln – als da wären

- Güter idealistischer Gesellschaftskritik, wie Emanzipation von Autoritäten, Gleichbehandlung, Gleichheit, Demokratie, Autonomie des einzelnen;
- Güter des Hedonismus, wie Genuß, Abenteuer, Abwechslung und Ausleben emotionaler Bedürfnisse;

- Güter des Individualismus, wie Kreativität, Spontaneität, Selbstverwirklichung, Ungebundenheit, Eigenständigkeit.

Erscheint einiges in der Aufzählung noch recht positiv, so schrecken Feststellungen auf wie: „Im Vordergrund steht das universale Verlangen nach hohem materiellen Standard.“ und: „...gleichzeitig aber wird die ‚Achtung vor den Mitmenschen‘ abgewertet.“ Gräßler zitiert hier neuere demoskopische Untersuchungen, und die klingen nicht danach, als ob die Frankl'sche Lehre von verantwortungsbewusster Lebenshaltung und Lebensführung in den westlichen Ländern Deutschlands schon flächendeckend auf fruchtbaren Boden gefallen wäre. (Vergleiche Gall/Gräßler 2001, Seite 47 f.)

Wir können uns ertappt fühlen und fragen: Wie ist es aber den Menschen in den neuen Bundesländern ergangen, und welche Rolle spielen dort Existenzanalyse und Logotherapie? Hat die Gestalt, die Frankl der Psychologie und Psychotherapie verliehen hat, etwas zu bieten, das in der dortigen Gesellschaft besonders hilfreich oder nützlich ist? Können Gesellschaften, die sich in einem politischen Transformationsprozess befinden, in besonderer Weise profitieren von Frankls Lehre?

Dem Buch von Gall und Gräßler entnehme ich, dass die Autoren, beide Mediziner – genauer gesagt: Nervenärzte – schon seit Jahrzehnten auf der Basis der Frankl'schen Lehre gearbeitet haben. (Gall/Gräßler 2001, Seite 27): Gräßler und Gall stellen fest, dass es nach 1945 in der DDR zu Versuchen kam, die Psychotherapie zu ideologisieren und in den Dienst des Staates zu stellen – insgesamt seien diese Versuche jedoch gescheitert. Etwa ab 1970 entfalteten sich in der DDR eigene Ansätze - etwa in der Gruppendynamischen Psychotherapie - die breites Echo fanden und staatlicherseits kaum behindert wurden. Es konnten sich bis zur politischen Wende 1989 mehrere psychotherapeutische und psychosomatische Arbeitsgemeinschaften in Seminaren und auf Kongressen entfalten. (Vergleiche Gräßler in Gall/Gräßler 2001, Seite 21 f.) Die Denkweise der Existenzanalyse und Logotherapie hat sich auch so verbreitet. Gall und Gräßler – beide Nervenärzte mit jahrzehntelanger Praxis – berichten von sich selbst, dass ihnen das Frankl'sche Konzept 40 Jahre lang „... als Basis-Psychotherapie in der nervenärztlichen Praxis (diente). Weiterführende Psychotherapietechniken anderer Art mit speziellen Angriffspunkten lassen sich zwanglos aufbauen und anschließen, sie erhalten durch die Basis sogar ein besonderes Gewicht. Die beiden geläufigen Formeln der Logotherapie, die ‚paradoxe Intention‘ und die ‚Dereflexion‘ stellen eine kontinuierliche Einheit dar. Das heißt ein Programm der zwei Schritte! Mit der ‚paradoxen Intention‘ wird ein ‚Frieden mit dem Symptom‘ geschlossen und erarbeitet. Mittels der ‚Dereflexion‘ folgt die Öffnung zur Bewältigung des zugrundeliegenden existentiellen Problems, nämlich die ‚Ab-Wendung‘ vom eigenen Leid und erneute ehrliche ‚Zu-Wendung‘ zur eigenen kleinen und großen Umwelt und zur Welt schlechthin. Die Behandlung gestaltet sich in jedem einzelnen Gespräch immer neu, ursprünglich und individuell. Doch bestimmte Regeln ergeben sich von selbst.“ (Vergleiche Gall in Gall/Gräßler 2001, Seite 27 f.)

Eine ähnliche Einschätzung seiner eigenen Praxis liegt von Manfred Schulz vor, der als Assistenzarzt in einer psychiatrischen und neurologischen Fachklinik im Ostteil Berlins, der damaligen Hauptstadt der DDR, schon 1970 Frankls Existenzanalyse und Logotherapie für sich entdeckte, als er dessen Bücher in der Klinik-Bibliothek vorfand. Schulz nennt Frankls Theorie und Praxis ein „ganzheitliches Therapiekonzept“ und schreibt über seine eigenen Erfahrungen mit der existenzanalytisch-logotherapeutischen Lehre:

„Besonders bewährte sie sich in meiner späteren selbst geleiteten staatlichen Facharztpraxis für Neurologie und Psychiatrie. Hier gab es für mich keinen Vorgesetzten (und auch keine Krankenkasse), die mir konzeptionelle Vorschriften machten.“

Ich genoß gewissermaßen für meine Therapiepalette eine paradoxe Freiheit – auch das hat es früher (d. h. in der DDR, die Autorin) gegeben: spezifische Freiheiten in der *Besonderheit* der therapeutischen Situation innerhalb der *allgemein* größeren Unfreiheit im gesamt-gesellschaftlichen Rahmen. Die Hoffnung, die ich in die Logotherapie setzte, erwies sich nicht als Illusion.“ (Schulz 2003, Seite 25)

Ein Vergleich der Entwicklung der Psychotherapie in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland/Deutschland West bis 1989 führt bei Wolfgang Gräßler zu dem Schluß: „Eine ausgeprägte Psychotherapie-Pluralität wie in Westdeutschland allerdings gab es nicht, jedoch eine Ausbildung zum Facharzt für Psychotherapie. In Westdeutschland konnte sich die Weiterentwicklung der psychotherapeutisch-psychosomatischen Forschung ungehindert und ungebremst entfalten. ... Neben der Etablierung der Psychosomatik kam es zu einer Pluralität aller denkbaren Richtungen.“ (Gall/Gräßler 2001, Seite 22) Ernüchterung spricht aus dem Urteil, das Gräßler über die bundesrepublikanische Therapie-Szene fällt, als die nach der Wende für die Mediziner aus der ehemaligen DDR zugänglich wird:

„Die Psychoanalyse mit ihren amerikanischen Einflüssen wirkt immer noch dominant; allerdings scheint sie gerade jetzt leicht zurückzugehen.

Wir konnten feststellen, daß sich in den 1920er Jahren Versuche einer allgemeinen ärztlichen Psychotherapie im Wachsen befanden. Dagegen hat sich in unserer pluralistischen Gesellschaft eine Methodenvielfalt mit Vorteilen, aber auch Nachteilen wie Bizarrerien, Unverbindlichkeiten, Konkurrenz- und Kommerzdenken, scheinintellektuellem und scheinwissenschaftlichem Gepräge entwickelt, die psychotherapeutischer Verantwortung am Menschen und an der Gesellschaft eher abträglich sind.“ (Gall/Gräßler 2001, Seite 22)

Konsequent setzen sich Gall und Gräßler zum Ziel, „die Rolle von Logotherapie und Existenzanalyse für die psychotherapeutische Verantwortung der Gegenwart hervorzuheben.“ (Gall/Gräßler 2001, Seite 23) Zusammen mit anderen engagierten Ärzten, Therapeuten und Pädagogen gründeten Gall und Gräßler im März 1990 die „Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse der DDR“, heute „Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse – Ost – e. V.“ (GLE-Ost e. V.) Als Gründungsziel nennt die Gesellschaft: „Sie hat sich die Aufgabe gestellt, die sinnzentrierte Psychotherapie unter Ärzten aller Fachrichtungen (die ihre Begegnung mit Kranken und Ratsuchenden vertiefen wollen), Psychologen aller Fachbereiche, interessierten Pädagogen sowie diakonisch tätigen Theologen zu verbreiten und qualifizierter zu gestalten.“ (Sinn und Sein. Blatt der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse der DDR/Ausgabe 1/90, Seite 14)

In der ersten Ausgabe des Blattes der Gesellschaft, aus Anlass der Gründung erschienen, schreibt Wolfgang Gräßler im Jahre 1990:

„Aus dem Westen fluten beträchtlich schnell, fast überstürzt, andere Sicht-, Einstellungs- und Verhaltensweisen ein. An solche passt man sich möglichst abrupt an – aber trotz äußerlich erfolgter ‚Drehung‘ bereitet das innerliche Verkräften noch eine ganze Weile Schwierigkeiten. Unsicherheiten und innere Lehre werden nicht gleich abnehmen. Die Existenzanalyse kann diese Problematik erreichen und dabei nach Halt und Lebenssinn fragen.

Das ‚Materielle‘ als Macht ist nicht zu unterschätzen. ... Es wird so sein, dass die größeren Belastungen und entsprechenden Konsequenzen bei den DDR-Menschen liegen, da unberechenbare Wandlungen in persönliche Verhältnisse und Tätigkeitsbereiche, kurz: in den gesamten Lebensraum einbrechen. Solche Ängste wollen angegangen und aufgearbeitet sein.

Freude ist da, und wir brauchen sie. Ein Freudentaumel aber dürfte nicht zu den derzeit existierenden Umständen gehören. Auf den Geist kommt es an, der die deutsche Teilung beenden und die Einheit bringen soll. Selbstsucht und Furcht sind nicht die Träger der Freiheit. Der Erneuerungsprozess greift mit uns dafür Verantwortlichen in beide Teile Deutschlands, und die politische Revolution in der DDR sollte in eine ‚existentielle‘ Verarbeitung und Bewältigung einlaufen.

Die Zukunft ist offen. Inwieweit Logotherapie und Existenzanalyse in das Vakuum vordringen können, das der Zusammenbruch der alten Ideologie hinterlassen hat, und wie viel sie dem entgegenzusetzen haben, das werden wir sehen.“ (Gräßler 1990, Seite 11f.)“

Gut 10 Jahre später ist Zeit für einen Rückblick.

Die GLE–Ost e. V. ist nach wie vor selbständig und nicht etwa in der West-DGLE aufgegangen. Fusions-Überlegungen seitens der DGLE wurden freundlich, aber bestimmt zurück gewiesen. Der materielle Rahmen der Ost-Gesellschaft ist bescheidener, was aber, wie mir Mitglieder im Gespräch versicherten, durchaus gewollt ist.

Heinz Gall und Wolfgang Gräßler haben 2001 in ihrem Buch „Animal Sociale. Logotherapie und Existenzanalyse vor und nach der Wende“ Bilanz gezogen.

Der Grundton ist immer noch optimistisch. Zwar ist der plötzliche „Umbruch“, den die politischen Änderungen ab 1989 mit sich brachten, als „Bruch“ und damit schmerzhaft erlebt worden. Und die Wunden sind keineswegs geheilt. Aber Frankls Motivations- und Therapie-Konzept wird nach wie vor als Mittel gesehen, um die Bewältigung der Probleme voran zu treiben: „Gerade Logotherapie und Existenzanalyse könnten bei entsprechender Würdigung dazu prädestiniert sein, die geistige Auseinandersetzung mit den Problemen der Gegenwart in allen Bereichen der Medizin, Philosophie und Soziologie sinnvoll zu fördern und zu beleben.“ (Gall in Gall/Gräßler 2001, Seite 32)) „Logotherapie und Existenzanalyse ... haben immer mit der Freiheit die Entscheidung in Verantwortung prinzipiell betont. Deshalb ist gerade diese Psychotherapie aufgerufen, in den Wandel des Zeitgeistes wertestabilisierend und dynamisch einzugreifen.“ Und weiter heißt es: „Wenn es sich also wirklich um einen Wertewandel, nicht um einen Werteverfall handeln soll, dann muß der Wertungsunsicherheit durch Wertorientierung begegnet werden. Dazu benötigen wir ein realistisches Menschenbild., gemeinsame Ideale und den entsprechenden Mut Logotherapie und Existenzanalyse nach Frankl sind beispielhaft für eine Formung eines realistischen Menschenbildes.“ (Gräßler in Gall/Gräßler 2001, Seite 49, Seite 50)

Bei der Behandlung spezifischer Probleme wie der seit der Wende gestiegenen Alkoholsucht werden ebenfalls Erfolge mit Logotherapie beziehungsweise Existenzanalyse erzielt:

„Sie ,... leisteten schon in der Vergangenheit wichtige Beiträge zu dieser Problematik, sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht. Der feste Glaube an die ‚Trotzmacht des Geistes‘ in jedem Menschen ist eine sichere Richtschnur für das dauerhafte Bemühen um jeden einzelnen Betroffenen, mit der Hoffnung, daß eine Änderung im Verhalten eines Menschen selbst unter widrigen Umständen grundsätzlich denkbar ist. ... Wenn sich ein Mensch in der Krise aufrichtet, Herr über seine Triebe und Bedürfnisse zu werden und wieder Regie über sein Leben zu führen, anstatt Sklave ‚der Umstände‘ zu bleiben, womöglich begünstigt durch eine zielgerichtete Therapie von guten Freunden oder professionellen Helfern. Dafür gibt es viele Beispiele aus der Praxis. (Gall in Gall/Gräßler 2001, Seite 164))

Aber nicht nur diese kontinuierliche, Seriosität und Verlässlichkeit ausstrahlende Konzentration auf eine bewährte Theorie und Praxis sowie Zukunftshoffnung für den eigenen Aktionsbereich in den jungen Bundesländern sprechen aus Galls und Gräßlers Ausführungen. Bemerkenswert ist vor allem ihr scharfsichtiger Blick auf die alten Länder. Das Urteil über die um 1990 vorgefundene Therapie-Szene war schon zu dem Zeitpunkt skeptisch gewesen. (Vergleiche Gall/Gräßler 2001, Seite 22; siehe auch weiter oben das entsprechende Zitat.)

Nach zehn Jahren stellen die Beobachter aus dem Osten Deutschlands fest, dass die Menschen im Westen noch keineswegs hinaus gewachsen sind über ihre selbstverliebte Pflege der „Selbstentfaltungswerte“, mit der sie in den 60er Jahren begonnen hatten. (Siehe oben.) Man erkennt, dass verschiedene Einflüsse zu dieser Entwicklung (besser: Nicht-Entwicklung) in der Orientierungs- und Wertungskrise beigetragen haben:

„... der übertriebene Rationalismus als einseitige Überschätzung der Vernunft, der übertriebene Individualismus als einseitige Überbewertung der Interessen des Einzelnen, sowie der Hedonismus als einseitige Überbewertung von Lust, Vergnügen und Genuß als höchster Güter. Dabei waren gemeinsame Persönlichkeitsideale kaum gefragt, und an die Grenzen der Freiheit wurde zu wenig erinnert. Vor allem hat man einseitige Gesellschaftsideale betont, die den Menschen persönlich zu wenig forderten: Freiheit, Gerechtigkeit, Chancengleichheit, soziale Sicherheit, Demokratisierung, Mitbestimmung, Frieden. Vokabeln wie ‚Emanzipation‘ und ‚Selbstverwirklichung‘ sind reine Formalismen ohne dahinterstehende Verpflichtungen.

Man hat zu wenig erkannt, daß die Menschen nicht nur Wissen brauchen, sondern auch innere Standfestigkeit. ... Durch die Überbetonung der Interessen des Einzelmenschen ist die Bereitschaft geschwächt worden, sich in Gemeinschaften einzuordnen und berechnete Autoritätsanforderungen anzuerkennen. Ideale und Traditionen wurden abgewertet. Eine lockere individualistische Durchschnittsmoral trug zur Werteunsicherheit unserer Zeit bei.

Unter dem Schutz des Toleranzgebots entzog man sich gern der Kritik an der eigenen Lebens- und Denkweise. Zu viele kümmern sich nur noch um das eigene Wohlbefinden mit Einkommen soviel als möglich, Genuß und Bequemlichkeit. Diese Wende zum Egoismus verlief parallel zu dem Niedergang der echten Religiosität. Der Mensch ist gespalten in überhöhte Ansprüche auf Freiheit einerseits und die Notwendigkeit von Einordnung und Triebverzicht andererseits.“ (Gräßler in Gall/Gräßler 2001, Seite 49 f.)

In diesem Spiegel sieht das Erbe, das die Bevölkerung der alten Bundesländer eingebracht hat in den neu zu gestaltenden gemeinsamen Wertekanon, seltsam unreif aus.

Nach Gräßlers Darstellung kommen die Menschen im Westen auch nicht recht voran bei der Etablierung neuer, tragfähiger Werte - nach einem „Wertewandlungsschub“ in den 60er und 70er Jahren verlor er an Kraft – und „zu einem definierbaren Status kam er nie.“ (Gall/Gräßler 2001, Seite 52)

Demgegenüber hatten die Bürger der jungen Länder einen „doppelten Wertewandel“ zu bewältigen, und der dritte steht ihnen nun gemeinsam mit ihren westlichen Landsleuten bevor: Da war für die Ost-Bürger zunächst der „erste Wertewandel“ zu verkraften, den Gräßler „Entideologisierung“ nennt – gemeint ist, dass um 1990 die Staats-Ideologie der DDR wie die entsprechenden Ideologien im gesamten Ostblock zusammenbrachen, sie verlor ihre „Klammerfunktion“ und ihren „Nimbus“. Für einen Teil der Menschen brach ein positiver Halt weg – für viele aber ihr Feindbild, und auch das bedeutete den Verlust von Orientierung. „Der Ostblock erlebte einen Umbruch in neue äußere wie innere Realitäten. Diese waren ihm zum großen Teil bereits aus der Distanz bekannt. Er sehnte sie herbei, dem Zug der Zeit und dem gesellschaftlichen Fortschritt angemessen. Trotzdem besteht ein Unterschied zwischen einfachem Bekantsein und direktem Erleben.“ (Gall/Gräßler 2001, Seite 52)

Der neuer Bundesbürger im vereinten Deutschland kam jedoch nicht zur Ruhe: Kaum hatte er die Konfrontation mit dem ersten Wertewandel ausgehalten, „fiel er mitten in die sich wieder rascher wandelnden zweite Werteskala“ (Seite 53), nämlich der der Menschen in den alten Bundesländern, die notgedrungen auch wieder ein wenig in Bewegung geraten mussten, da die Ereignisse zu ihnen kamen. Nur praktizieren sie nach Gräßlers Beobachtung aus dem logotherapeutisch-existenzanalytischen Blickwinkel heraus den Wertewandel auf sehr problematische Weise: Zumindest teilweise ist er geprägt von „Entgeistigung“, und die wird in den dritten, von der Globalisierung angeschobenen Wertewandel mit hinein genommen.

Unter den Voraussetzungen der Frankl'schen Lehre bewältigen die westdeutschen Bürger den Wertewandel nicht zufriedenstellend. Unsere ostdeutschen Landsleute und Kollegen haben Frankls Maßstab angelegt, und wir im Westen können dem zur Zeit nicht genügen.

Das ist das Bemerkenswerte, das ich weiter oben ankündigte: Frankls Lehre gibt Beobachtern, in diesem Fall den ostdeutschen Beobachtern des westdeutschen Wertewandels, einen Maßstab an die Hand. Den können die Beobachteten, die zu Anfang so rasant ihre Landsleute im Osten mit neuen Wertvorstellungen überfluten zu können meinten, ihren Beobachtern nicht so einfach aus der Hand schlagen – dieser Maßstab ist zu solide. Die Westler können das für sie wenig schmeichelhafte Messergebnis nicht einfach zudecken – es ist zu offensichtlich.

Auf gleicher Augenhöhe fordern mit diesem Messergebnis in der Hand die ostdeutschen Landsleute:

„Getrübtter Blick soll geschärft werden. Der Labilisierung soll die Stabilisierung folgen. Die Frage nach dem Sinn und der Ruf des Gewissens betreffen nicht nur Ost-, sondern auch Westdeutsche. ... der Geist des Westens wird viel Mühe haben, den Geist von Illusionen und zerstreuten Illusionen aus dem Osten zu verarbeiten. Mit Äußerlichkeiten ist es nicht getan; auch von Seiten des Westens nicht. Wir müssen uns im klaren sein, daß es sich um eine gesamtdeutsche Problematik handelt, wenn auch unterschiedlich akzentuiert. Soll diese mit Erfolg bewältigt werden, kann das nur gelingen, wenn auch die westdeutschen Menschen nach dem Sinn im Sein, nach Geistigkeit, Freiheit und Verantwortlichkeit neu fragen und sich diesen Fragen stellen.“ (Vergleiche Gall/Gräßler 2001, Seite 46.)

Literatur:

- BÖSCHEMEYER, Uwe: Mut zum Neubeginn. Logotherapeutische Beratung in Lebenskrisen – Freiburg/Breisgau: Herder 1988
- FRANKL, Viktor E.: Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie – München und Zürich: Piper 1990 (zuerst 1975)
- DERSELBE: Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie – München: Piper 1991 (Erweiterte Neuauflage; zuerst 1972)
- DERSELBE: Ärztliche Seelsorge. Grundlage der Logotherapie und Existenzanalyse – Frankfurt/Main: Fischer 1992 (4. ergänzte Auflage; zuerst 1946)
- DERSELBE: ...trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager – München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1993 (12. Auflage; geschrieben 1945)
- DERSELBE: Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion – München: dtv 1994 a (2. Auflage; zuerst 1974)
- DERSELBE: Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten – Berlin und München: Quintessenz 1994 b (Neue, erweiterte Ausgabe)
- DERSELBE: Was nicht in meinen Büchern steht. Lebenserinnerungen - (Unveränderter Nachdruck) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2002 (zuerst 1995)
- LUKAS, Elisabeth: Lehrbuch der Logotherapie – München und Wien: Profil Verlag 1998
- NELSON, Leonard: Gesammelte Schriften in neun Bänden – Hamburg: Meiner 1970 ff.
- DERSELBE: Die sokratische Methode (Vortrag 1922) – In: Ders.: Vom Selbstvertrauen der Vernunft. Schriften zur kritischen Philosophie und ihrer Ethik – Hamburg: Meiner 1975, Seite 191 – 238
- GALL, Wolfgang/GRÄBLER: Animal Sociale. Logotherapie und Existenzanalyse vor und nach der Wende – Bonn: Dje Verlag 2001
- GRÄBLER, Wolfgang: Sinn-Fragen in unserem Land – In: Sinn und Sein. Blatt der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (der DDR) Ausgabe 1/90
- RIEDEL, Christoph, DECKART, Renate, NOYON, Alexander: Existenz und Logotherapie. Ein Handbuch für Studium und Praxis – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002 (Primus Verlag)
- SINN UND SEIN. Blatt der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (der DDR) Ausgabe 1/90
- SCHATZMAN, Morton: Die Angst vor dem Vater. Langzeitwirkungen einer Erziehungsmethode. Eine Analyse am Fall Schreber – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1974
- SCHULZ, Manfred: Hoffnung inmitten von Hoffnungslosigkeit – durchhalten – eine Paradoxie, ein Wunder? Vortrag auf der Herbsttagung der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (Ost) in Augustusburg bei Chemnitz vom 4. bis 6. Oktober 2002 – In: Sinn und Sein. Blatt der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse – Ost – e. V./Ausgabe 1/2003, Seite 20 – 27